



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Preussens Gewerbeförderung und ihre großen Männer

Matschoss, Conrad

Berlin, 1921

Steigerung der menschlichen Leistung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78277)

Fleiß darauf zu verwenden. Auch mit den besten Appreturmaschinen könne man die Fehler des Fabrikates dauernd nicht verdecken. Gute Tuche würden immer durch eine gute Appreturmaschine ansehnlicher als schlechte Tuche.

Recht dürftig wird das große Gebiet der Kraftmaschinen noch in diesem ersten Entwicklungsabschnitt behandelt. Auch das ist kennzeichnend für den damaligen Stand, verglichen mit dem von heute, wo über das Kapitel Kraftübertragung unsere großen technischen Zeitschriften ständig berichten. Einige Mitteilungen kommen natürlich auch über Dampfmaschinen und Dampfkessel vor, und die große Sensation der Perkinsschen Hochdruckmaschine, von der man ein ganz neues technisches Zeitalter erwartete, wird kurz in den Verhandlungen erwähnt.

Menschen und Tiere spielten damals mit den Dampfmaschinen, Wasser- und Windmühlen noch eine sehr beträchtliche Rolle im Krafthaushalt der Gewerbe. Riesige Treträder hatte man in den englischen Gefängnissen eingeführt, und es wird erörtert, ob man sie auch in Preußen einführen solle.

Der Kuriosität wegen, zugleich als Kennzeichen, wie naiv noch Fragen der Krafterzeugung damals behandelt wurden, sei erwähnt, daß man sich in England anfangs der 20er Jahre eingehend darüber unterhielt, ob man nicht Mäuse zum Antrieb einer ihren Kräften angemessenen Baumwollspinnmaschine benutzen könnte. Ein Engländer hatte über ein Jahr zwei Mäuse in einer kleinen Tretrmühle mit Spinnen beschäftigt. Wir erfahren Näheres über die Leistung und über die Absicht dieses Engländers, eine Mäusemühle mit 10 000 solcher Tierchen einzurichten. Er will jährlich 16 000 Taler Reingewinn damit erzielen. Der Berichterstatter in den Verhandlungen bedauert — etwas ironisch —, daß solche Anlagen nicht in Deutschland zur Zeit der großen Mäuseplage gemacht worden seien.

Steigerung der menschlichen Leistung.

Mit der Ausnutzung menschlicher und tierischer Kräfte beschäftigte sich besonders der Festungsbaudirektor von Prittitz in Posen, der 1829, 1835 und 1839 drei große Aufsätze „Über die Ökonomie der mechanischen Kräfte zu den Zwecken der Industrie“ geschrieben hat. Diese Abhandlungen sind auch heute, wo man sich wieder mehr mit dem Menschen innerhalb der Industrie beschäftigt, interessant zu lesen. Der letzte Aufsatz behandelt die Verwendung tierischer Kräfte. In dem Teil, der sich mit der Menschenkraft befaßt, spricht der Verfasser auch über den Geschäftsgang der öffentlichen Behörden. Er untersucht, wie man den allgemeinen dringenden Klagen „über den Schlendrian des Geschäftsganges“ abhelfen könne. Er stellt fest, daß trotz aller strengen Aufsicht Briefe oft 4 bis 8 Wochen brauchen, „um aus der Expedition bis zu dem vielleicht 100 Schritt entfernten Empfänger zu gelangen“, ein Zeitraum, in welchem man bequem die Reise zwischen Europa und Amerika zurücklegen könne. „Wie würde das Ansehen der Behörde,“ sagt der Verfasser, „in den Augen der großen Masse gewinnen, wenn

nicht, wie es jetzt so häufig geschieht, Verfügungen erst zu einer Zeit einträfen, wo sie schon längst ausgeführt sein sollten.“

Prittwitz glaubt, daß die Sache von großer Wichtigkeit sei, zumal jetzt, wo der Wert der Zeit immer deutlicher erkannt werde. Er findet es unbegreiflich, daß man bei den Posteinrichtungen jede Viertelstunde zu gewinnen suche, während bei den anderen Behörden wochen- und monatelange Verzögerungen in der Korrespondenz mit der größten Gleichgültigkeit behandelt würden. Sehr interessant sind seine Vorschläge, um diesem Übelstand abzuhelpen. Es kommt schließlich auf die Einführung des Akkords hinaus. Man solle nur ein tägliches Minimum der Bürostunden festsetzen, aber verlangen, daß alle Arbeiten, die dringend sind, auch sofort erledigt werden. Dabei müsse aber dem Unterbeamten auch die Zeit zugute kommen, die er durch seinen Fleiß erspart. Alle Arbeiten wie Kopieren, Austragen usw. solle man nach erfolgter Leistung und nach dem Verhältnis derselben bezahlen. Im übrigen solle man den Bürodienst mit militärischer Strenge handhaben. Was beim Militär gehe, müsse auch beim Zivil durchzuführen sein.

Wenn das aber alles nicht helfe, dann müßte man „den ganzen bloß mechanischen Teil des Geschäftes Privatunternehmern in Entreprise geben“, ein Verfahren, welches unbedingt das beste wäre und in anderer Zeit bei verschiedenen Behörden des preußischen Staates in gewisser Art wirklich zur Anwendung gekommen sei.

„Der Satz, daß das eigene Interesse von allen der bei weitem wirksamste Hebel sei, um die Menschheit zur größten Tätigkeit anzuspornen, läßt sich nicht bloß auf den Geschäftsgang der Behörden, sondern auch auf alle anderen Zweige ihrer Tätigkeit anwenden und kann nie genug beherzigt werden.“

. . . „Es ist eine alte, oft wiederholte und doch immer von neuem verkannte Erfahrung, daß der Staat oder die Behörden selbst immer am teuersten und schlechtesten verwalten und daß sie daher niemals auf eigene Rechnung irgend etwas ausführen und überhaupt ein Geschäft betreiben können, wenn dies im Weg der Entreprise, Pacht usw. durch Privatleute ausgeführt oder betrieben werden kann.“ Der Verfasser beruft sich auf seine Erfahrung mit öffentlichen Bauten. Er habe Millionen von Talern verbaut, und deshalb spreche er hier nicht aus der Theorie. Man sieht, daß dieses Thema, das heute wieder von den verschiedensten Gesichtspunkten aus eingehend behandelt wird, auch damals schon eifrig besprochen wurde.

Der Kampf um die Maschine.

Das Maschinenwesen mit seinen alle gewerblichen Verhältnisse umwälzenden Folgeerscheinungen hatte sich nirgends kampflos durchzusetzen vermocht. Vor den „Arbeit sparenden“ Maschinen hatten alle die Kreise eine namenlose Angst, die da glaubten, die vorhandene Arbeit reiche kaum aus, alle Menschen zu beschäftigen. Die Arbeitsverschiebungen, die naturgemäß durch die Einführung der Maschinen eintraten